



Anhang

zum gemeinsamen Positionspapier der Umwelt- und Erneuerbaren Energienv Verbände zur Novelle des EEG „Energiewende im Stromsektor erfolgreich fortführen“

Berlin, den 27. Januar 2014

Fakten und Hintergründe

Zwei Themen werden in der öffentlichen Debatte intensiv diskutiert: Die Kosten der Energiewende und die Sicherstellung der Versorgungssicherheit bei einem wachsenden Anteil fluktuierender Energiequellen. Dabei werden die Tatsachen häufig unkorrekt beschrieben. Im Anhang haben wir den korrekten Zusammenhang dargestellt.

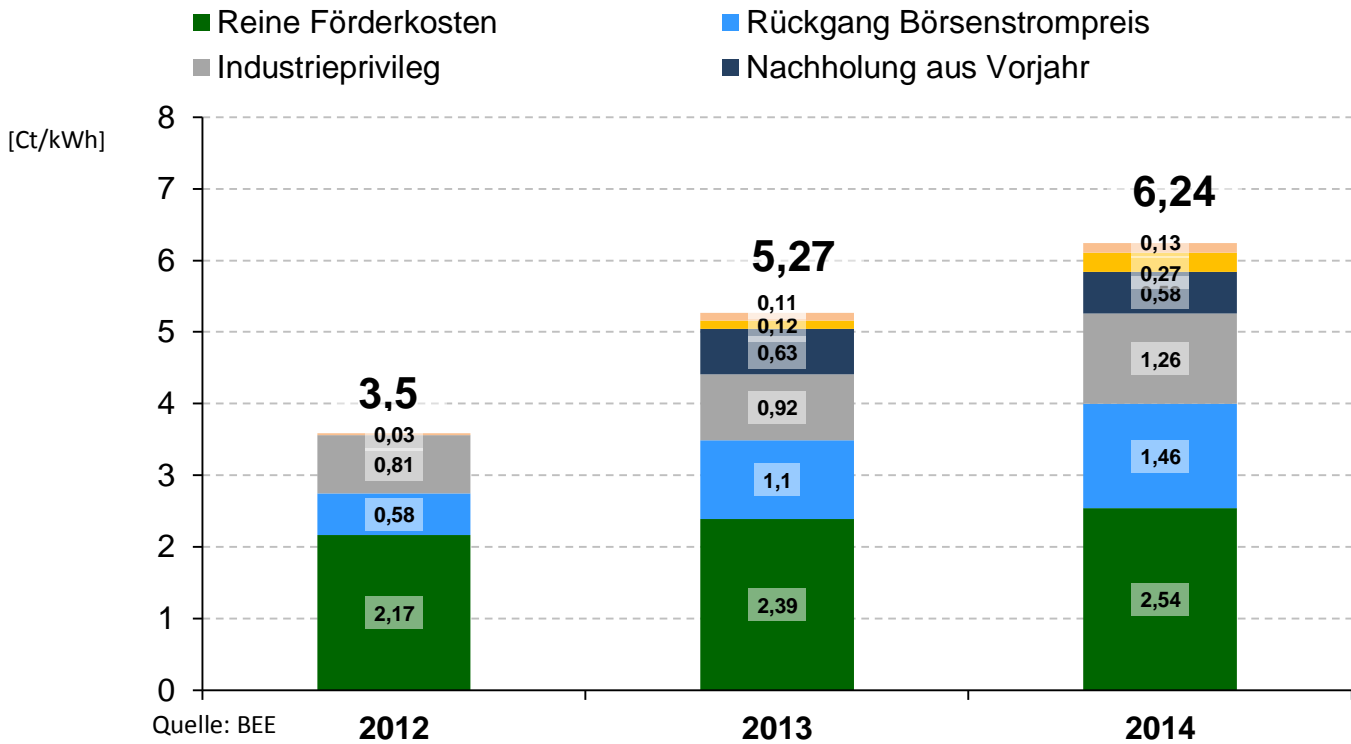
Kosteneffizienz und Dividende

In der Gesellschaft gibt es Besorgnis über die Kosten der Energiewende. Es ist richtig, diesen Aspekt im Auge zu behalten. Die Energiewende muss auch ökonomisch gelingen.

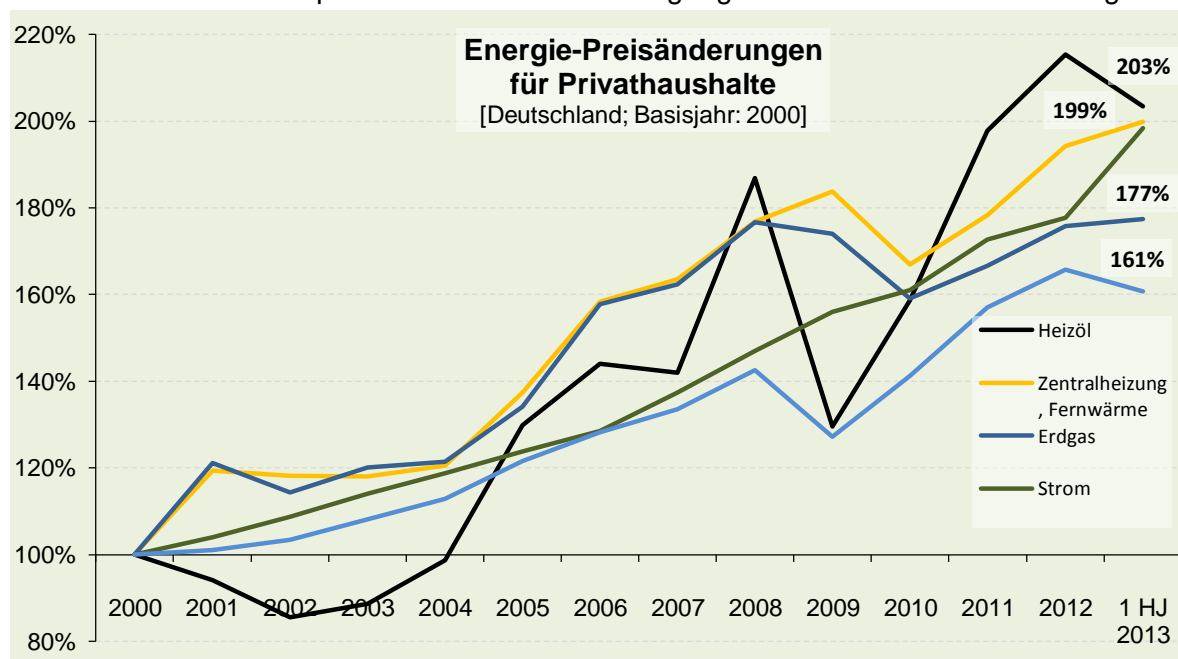
Dabei fokussiert sich die Debatte immer auf die EEG-Umlage. Diese sagt aber kaum etwas über die tatsächlichen Kosten der Energiewende aus. Aus folgenden Gründen:

- Es sind zu viele Kohle- und Atomkraftwerke am Netz, die - kaum regelbar - immer die gleiche Leistung anbieten. Wird nun viel EE-Strom produziert, fällt der Börsenpreis für Strom. Der Strom dieser „must run“-Kraftwerke drückt den Börsenpreis. Ein sinkender Börsenstrompreis führt zu einer höheren EEG-Umlage. Bei einem funktionierenden Markt müssten diese Mehrkosten durch den geringeren Strompreis genau ausgeglichen werden. Das ist nicht der Fall, hier versagt der Markt offensichtlich: Dieser niedrigere Strompreis wird zurzeit von den Grundversorgern meist nicht an die Verbraucher weitergegeben, sondern als Gewinnsteigerung einbehalten. Wenn der gesunkene Börsenpreis an die Stromkunden weitergegeben würde, würde sich am Strompreis im Wesentlichen nichts ändern (s. auch folgende Grafik).

Entwicklung der reinen EEG-Umlage und der Steigerungsfaktoren 2012 - 2014

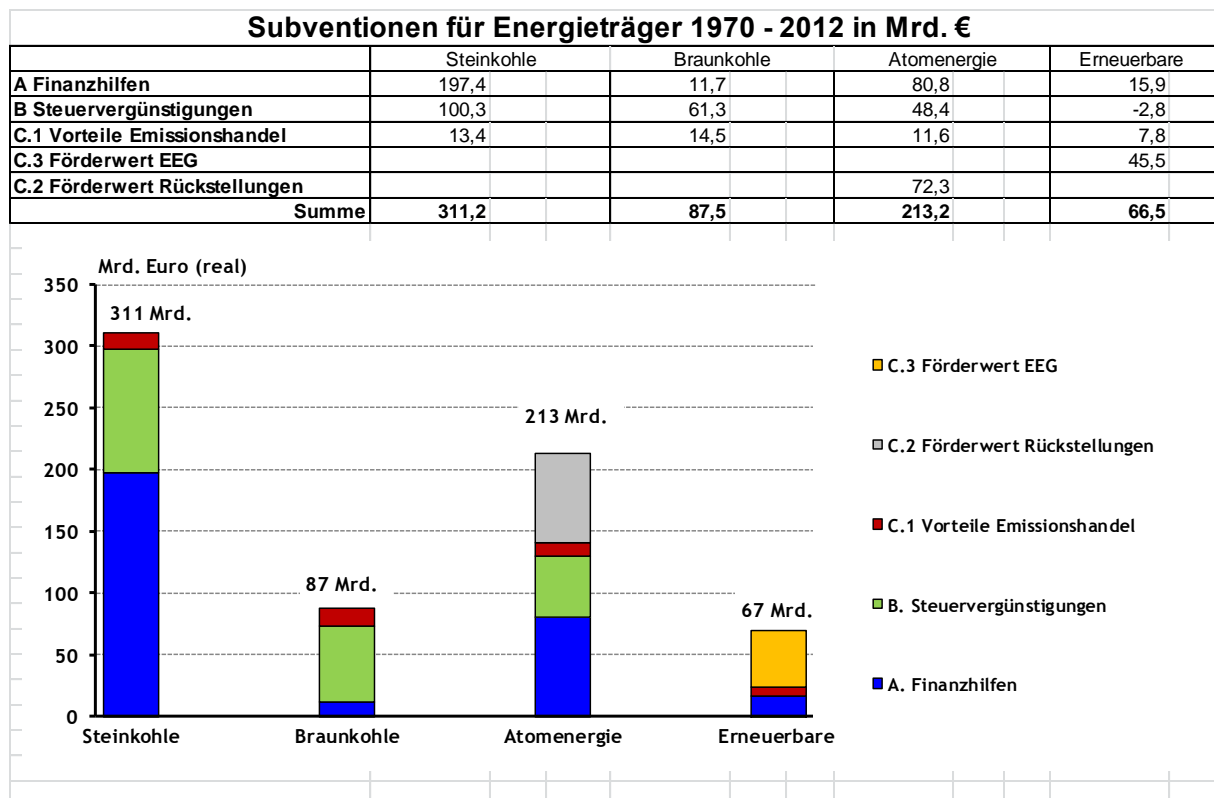


- Ein Kostenvergleich muss auch die Kosten für die Sicherstellung der Versorgungssicherheit beinhalten. Die Vergütungshöhe sagt deshalb nichts über die tatsächlichen Kosten aus. Mit berücksichtigt werden muss, ob die Energieträger z.B. Netzausbaukosten oder Speicherkosten verursachen oder dazu beitragen, dass diese minimiert werden. Die Bioenergie z.B. benötigt zwar eine höhere Vergütung als z.B. Windenergie, kann aber bei flexibler Fahrweise auch zusätzlich Systemdienstleistungen erbringen.
- Auch ohne Energiewende bleibt der Strompreis nicht stabil. Ein Blick auf die Kosten für Wärme oder die Benzinpreise aber auch in die Vergangenheit des Strommarktes zeigt:



Auch ohne EEG-Einfluss stiegen die Preise beachtlich. Insbesondere Onshore- Wind und Sonnenenergie sind inzwischen auch gegenüber dem Strom aus fossilen Kraftwerken vergleichbar günstig. Langfristig sind die Kosten berechenbar, lediglich die Kosten für die einmalige Finanzierung fallen an, Brennstoffpreise gibt es nicht, denn die Sonne und der Wind schicken uns keine Rechnung. Die fossilen Kraftwerke hängen dagegen am Tropf von Importen und ungewissen Preisen.

- Es ist auch nicht so, dass die EE im Vergleich zu den anderen Energieträgern die meiste Unterstützung erfahren bzw. erfahren haben. Das Gegenteil ist der Fall:



- Volkswirtschaftlich müssen natürlich auch die externen Kosten mit einberechnet werden, wie z.B. die Kosten für die Entsorgung des Atommülls oder für die Folgen eines Atomunfalls, aber auch die Kosten, die mangelnder Klimaschutz durch Überschwemmungen, Stürme und Dürren verursacht. Nimmt man diese mit dazu, sind die EE unschlagbar günstig.

Dennoch ist es richtig, auf höchste Kosteneffizienz bei der Umsetzung der Energiewende zu achten. Denn für eine Industriegesellschaft wie Deutschland ist die Energieversorgung ein wichtiger Produktionsfaktor und für einkommensschwache Haushalte sind steigende Energiepreise eine zunehmende Belastung.

Die Vorschläge, einen Teil der Kosten auf später zu verlagern, sind bedenkenswert. Das Für und Wider muss abgewogen werden, denn die Kostenkurve für den Ausbau der EE erreicht in absehbarer Zeit einen Scheitelpunkt, um anschließend wieder abzunehmen. Verteilt man die Kosten gleichmäßiger auf die Nutzungsdauer, könnten die Forschungs- und Entwicklungskosten von denen, die die Früchte ernten werden, mitfinanziert werden. Allerdings löst dieser Vorschlag aber viele Probleme nicht und ersetzt somit nicht Modernisierung des Förderrahmens.

Vorsorglich soll darauf hingewiesen werden, dass Ausschreibungs- oder Quotenmodelle den Ausbau der EE nicht billiger machen. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen: Empirisch

(aufbauend auf den Erfahrungen anderer Länder) gibt es noch kein Modell, das kosteneffizienter ist als das Festpreis-Vergütungsmodell. Sie sind eher teurer und insbesondere für kleine Investoren abschreckend. Manche Forschungseinrichtungen kommen sogar aus grundsätzlichen Überlegungen zu dem Schluss, dass Ausschreibungs- und Quotenmodelle durch die höheren Risiken und die höheren Transaktionskosten zwangsläufig teurer werden müssen.

Deshalb stellt sich die Frage, wozu man einen grundsätzlichen Systemwechsel überhaupt anpeilen sollte, wenn doch auf der anderen Seite die reale Gefahr besteht, dass dies zu tiefer Verunsicherung bei Investoren und Finanzierern führt - und dass die Gefahr besteht, dass die Akteursvielfalt eingeschränkt werden würde. Außerdem werden grundsätzliche Probleme so nicht gelöst. Dafür ist die Debatte über ein zukünftiges Strommarktdesign wesentlich wichtiger.

Versorgungssicherheit, bedarfsorientierte Erzeugung und Systemtransformation

Die Versorgungssicherheit muss auch mit der Energiewende gewährleistet werden. Sie ist ein hohes Gut für Industrie und Haushalte. Wenn wir unsere Energieversorgung umstellen auf mehr fluktuierende Energieträger, muss sich die Art und Weise, wie wir die Versorgungssicherheit herstellen, ebenfalls wandeln. Es geht um einen Paradigmenwechsel: Das alte System, dass die meisten Kraftwerke ein Stromband in der Grundlast herstellen und dann einige Kraftwerke flexibel die Versorgungspitzen abfahren, ist überholt. Wir werden keine neuen und immer weniger alte Kraftwerke mehr brauchen, die immer laufen müssen und für die Grundlast produzieren. Das Überangebot bei dieser Art, Strom zu erzeugen, verstopft zurzeit schon die Netze und bringt unnötige Systemkosten.

Ohne Zweifel ist es für die Zukunft wichtig, Anreize zu setzen für eine bedarfsgerechtere Erzeugung von Strom. Zurzeit aber haben wir Überkapazitäten. Wir brauchen aber zusätzliche Flexibilitätsoptionen innerhalb der nächsten ca. 10 Jahre.

Notwendig ist ein neues Marktdesign, das die flexible Erzeugung anreizt durch den Preis. Diese neue Marktgestaltung muss sich an den EE als Leittechnologie orientieren und darf nicht missbraucht werden zur Förderung von Kohlekraftwerken.

Auch die EE müssen in dem Maße, in dem sie einen immer höheren Anteil an der Stromerzeugung übernehmen, immer stärker für die Versorgungssicherheit und die Systemstabilität Mitverantwortung übernehmen.

Bei Biomasse ist dies sofort möglich, dass diese nicht mehr in der Grundlast sondern nur noch in der bedarfsgerechten Erzeugung ihren Beitrag innerhalb der Energiewende leisten. Deswegen sollte man u.a. die Flexibilitätsprämie für Biomasse ausbauen. Dies soll bei der Bioenergie durch die EEG-Novelle angereizt werden.

Man kann aber nicht beeinflussen, wann der Wind weht und Sonne scheint. Bei Windenergie und Photovoltaik geht dies deshalb naturgemäß kaum, solange man die Erzeugung nicht kombiniert mit Speichern, was derzeit noch sehr hohe Kosten verursacht. Daher sollte man hier keine falschen Erwartungen wecken.

Solange keine ausreichend günstigen Speicheroptionen zur Verfügung stehen, ist es daher in nächster Zeit sinnvoll, die EE mit flexiblen Gaskraftwerken zu ergänzen, optimal mit Biogas, also ebenfalls erneuerbar befeuert.

Gleichzeitig geht es darum, im nächsten Jahrzehnt mehr Flexibilitätsoptionen aufzubauen: Flexible Gaskraftwerke, günstige Speichermöglichkeiten wie z.B. Power-to-gas oder Batterien ..., Verbrauchssteuerung, Netzausbau, Kombination mit Wärmebereich und/oder Elektromobilität. Darüber hinaus müssen CO₂-arme Flexibilitätsoptionen geschaffen werden. Auch der dezentrale Ausbau und die europäische Integration können einen Beitrag leisten.

Geplant ist eine verpflichtende Direktvermarktung für Neuanlagen. Diese ist mit der Hoffnung verknüpft, dass die Marktpreise eine flexible Erzeugung anreizen. Zum einen stößt dies an seine technischen Grenzen, solange keine ausreichend kostengünstigen Speicher verfügbar sind (s.o.), zum anderen gibt der Marktpreis ja noch nicht einmal her, dass sich flexible Erdgaskraftwerke am Markt halten können. Erst muss man also dafür sorgen, dass der Markt tatsächlich die flexible Erzeugung über die Preise ausreichend belohnt. Zudem nutzen fast alle neuen Anlagen schon die Direktvermarktung, ohne dass sie wesentlich flexibler erzeugen.

Zur Entwicklung eines angepassten Marktdesigns fordern wir einen transparenten Prozess mit breiter Beteiligung unterschiedlicher Interessengruppen, der einen Aktionsplan für Flexibilitätsoptionen incl. Zeitplan zur Absicherung der Versorgungssicherheit mit CO₂-armen Anlagen erarbeitet.

Ebenso brauchen wir einen im gesellschaftlichen Dialog entwickelten Aktionsplan für den Ausbau aller Flexibilitätsoptionen incl. Zeitplan zur Absicherung der Versorgungssicherheit und incl. intensiver Debatte über das Förderinstrumentarium, um zeitnah zu kostengünstigen Lösungen zu kommen.